

Bote aus dem Riesengebirge.



Eine Zeitschrift für alle Stände.

Nr. 104.

Hirschberg, Sonnabend den 28. Dezember.

1850.

Mit der heute, Sonnabend den 28. Dez., ausgegebenen Nr. 104 d. Boten a. d. Riesengebirge, schließt sich das vierte Quartal des Jahrganges 1850. Der dafür fällige Betrag wird von den resp. Subscribenten auf die frühere Weise erhoben. Diejenigen verehrlichen Leser, welche ihre Exemplare durch die Post beziehen, ersuchen wir, bei den betreffenden Postämtern die Pränumeration auf das erste Quartal des Boten pro 1851 rechtzeitig mit 12 Sgr. 6 Pf. zu erneuern.

Wegen des Mittwoch einfallenden Neujahrsfestes wird Nr. 1 des Boten Dienstag, den 31sten Dezember, ausgegeben. Alle zu dieser Nummer bestimmten Inserate werden bis Sonntag Abend erbeten.

Die Expedition des Boten.

Hirschberg, den 28. Dezember 1850.

Hauptmomente der politischen Begebenheiten.

Deutschland.

Preußen.

Berlin, den 21. Dezbr. Heute Mittag um 12 Uhr hatte der bisherige Minister der geistlichen u. Angelegenheiten, Hr. v. Ladenberg, die Direktoren, vortragenden Räte und Hülfсарbeiter sämmtlicher Abtheilungen des Ministeriums zu einer Abschiedsversammlung eingeladen.

Bei der großen Liebe und dem seltenen Vertrauen aller Mitglieder, welches sich der scheidende Chef in seiner langjährigen Thätigkeit in dem Kultusministerium erworben hatte, mußte diese letzte Zusammenkunft den Charakter einer ernststen tiefen Wehmuth tragen.

Bald nach 12 Uhr erschien Herr von Ladenberg unter den im großen Sitzungssaale des Ministeriums versammelten Mitgliedern und richtete an sie einige herzliche Worte etwa folgenden Inhalts: „Ich habe heute eine schmerzliche Pflicht unter Ihnen zu erfüllen, ich habe Ihnen Lebewohl zu sagen. Se. Majestät, mein Allernädigster König haben geruht, mich auf mein Ansuchen von der Leitung des Ministeriums

zu entbinden, Se. Majestät haben zugleich die Gnade gehabt, mich aus dem Staatsdienste nicht scheiden zu lassen. Ich kann natürlich auf die Gründe, welche mich zu meinem Gesuch bewogen haben, nicht näher eingehen, ich kann nur erwähnen, daß meine Auffassung von Preußens Ehre und Wohl mir den schweren Schritt gebot. Ich kann mich in meiner Auffassung irren, aber meine Pflicht als treuer Diener meines Königs gebot mir, den Gefühlen gemäß zu handeln, welche ich in der Brust trug. Es war für mich, ich brauche es Ihnen kaum zu wiederholen, ein sehr schwerer Entschluß, um so schwerer, je theurer mir die Wirksamkeit in dem Ressort war, welches ich zu verlassen habe. Seit 12 Jahren bin ich in demselben unablässig thätig gewesen, und in dieser ganzen Zeit habe ich mich nicht blos Ihrer objektiven, sondern, ich darf es wohl sagen, auch Ihrer subjektiven Unterstützung zu erfreuen gehabt. Indem ich von Ihnen scheide, wünsche ich von Herzen, daß es Ihnen gegeben sei, mit demselben Geiste der Freude, der Hingebung und des Gottvertrauens an der weiteren Entwicklung

der Volksbildung und der Wissenschaft, welche Ihrer Pflege übergeben ist, und, insoweit es von hier aus noch geschehen kann, für das Wohl der Kirche zu arbeiten. Bewahren Sie mir bei dieser Thätigkeit ein freundliches Andenken, wie ich Ihnen immer treu ergeben sein werde."

Hierauf sprach das älteste Mitglied der Abtheilung des Ministeriums für die evangelischen Kirchenangelegenheiten, der Wirkliche Ober-Konfistorialrath und Ober-Hofprediger Ehrenberg, etwa folgende Worte: „Ew. Excellenz dürfen versichert sein, daß diese Stunde für uns eine sehr schmerzliche ist. Ihnen folgt unsere Achtung und unsere Liebe. Wir ehren die Gründe, welche Sie zum Wunsche des Rücktritts geführt haben, wiewohl uns derselbe tief betrübt. Eine glanzvolle, große Stellung zu verlassen, das ist für den Ehrenmann kein Opfer; aber eine Stellung hinzugeben, in welcher man eine weit verbreitete, segensreiche, innerlich befriedigende Wirksamkeit ausübt, das ist ein Opfer, welches eines Ehrenmanns werth ist. Eine solche Wirksamkeit haben Ew. Excellenz gehabt und wir hätten gewünscht, daß Ihnen dieselbe bis ans Ende Ihrer Tage erhalten worden wäre. Sie dürfen mit Recht sagen, daß Sie auch unsere persönliche Unterstützung gehabt haben, denn wir haben mit wahrer Hochachtung gemeinsam mit Ihnen gewirkt, und unser Wunsch und unsere Hoffnung geht dahin, daß es wenigstens den Jüngeren unter uns noch gegeben sei, im Leben noch einmal mit Ihnen zu gemeinschaftlicher Thätigkeit zusammen zu kommen."

Der Herr Minister dankte hierauf noch mit einigen Worten für die ihm ausgedrückten Gefühle und schloß: „Das Amt ist nun abgethan, aber lassen Sie mich noch zu Ihnen, als Menschen, die Bitte aussprechen, daß Sie mir Ihre Freundschaft bewahren. Wir wollen uns Alle immer als zusammen gehörig betrachten: ein Jeder von Ihnen wird mich immer als seinen treuen Freund finden. So leben Sie denn wohl."

Hierauf schied Se. Excellenz. Unter den Versammelten herrschte die tiefste Bewegung; denn es folgt dem Scheidenden Minister die allgemeine Achtung und Liebe, wie es selten einem Chef gegeben war, sie zu erwerben.

Gleich darauf fand die Verabschiedung des Herrn Ministers von den Beamten der Bureaux des Ministeriums Statt.

Berlin, den 10. Dezember. Auf Befehl des Justizministers haben die Oberstaatsanwälte an die Staatsanwälte eine Instruktion erlassen, worin es heißt: „Der vielfache Mißbrauch, der in neuerer Zeit mit der Presse getrieben worden ist, erheischt wegen seiner Gefährlichkeit dringend die Aufmerksamkeit der Staatsanwälte. Die Staatsanwaltschaft hat sich die Erfüllung ihrer obliegenden Pflichten um so mehr angelegen sein zu lassen, als nach dem Standpunkt, den sie einnimmt, es ihr nicht verborgen bleiben kann, welche Nachtheile für das Staatsinteresse eine laxer Handhabung der Strafgesetze nach sich zieht und welchen

schädlichen Einfluß eine schlechte Presse besonders auf niedere und weniger gebildete Schichten des Volks auszuüben im Stande ist. Sie muß also, eingedenk der Wichtigkeit ihres Berufs, gegen derartige Mißbräuche der Presse kräftig einschreiten, und zwar ohne erst zu warten, bis ihr von andern Sicherheitsbeamten von einer Gesetzübertretung Anzeige gemacht werde. Wenn auch manche Zeitschrift, welche das Recht der Pressfreiheit bisher zur Untergrabung des Rechtsgefühls und der Sittlichkeit gemißbraucht hat, durch Kautionsam Forterscheinen behindert worden ist, so bleiben doch noch andere, welche ihre böswillige Tendenz, nur vielleicht etwas vorsichtiger als früher, auch noch jetzt verfolgen. Diese sind von der Staatsanwaltschaft besonders zu überwachen; es sind, zumal in der gegenwärtigen Zeit, solche Artikel, welche durch unbegründete Angriffe auf die Regierung das Vertrauen untergraben, oder die Liebe zum Könige und zum Vaterlande, auf welcher wesentlich die Kraft des Staats beruht, unterwühlen, mit aller Strenge zu verfolgen. Diese Verfolgung darf aber nicht aus einer allzuängstlichen Scheu vor einer möglichen Weise erfolgenden demnachstigen Freisprechung unterlassen werden. Dadurch wird wenigstens das erzielt, daß Manche durch die Gefahr der Verurtheilung in ihrem strafbaren Beginnen zurückgehalten werden, zumal solche, welche den Verlust der bestellten Kautions zu besorgen haben, und jedenfalls wird der gefährliche Glaube fern gehalten, als mangelte es den Organen der Staatsregierung an dem nöthigen Willen oder der Kraft ihr Amt auszuüben."

Der neue Minister des Innern, von Westphalen, ist so schwer erkrankt, daß Herr von Puttkammer mit dessen Vertretung interimistisch beauftragt worden ist.

Der kurfürstlich heftische Geschäftsträger am hiesigen Hofe Freiherr von Dörnberg ist wieder in Berlin eingetroffen. Man darf hiernach der Wiederanknüpfung des officiellen Verkehrs zwischen der königlichen und kurfürstlichen Regierung entgegensehen.

Seit dem 14. Dezember ist die Bezirkshauptmannschaft Friedland in Böhmen gänzlich von Truppen geräumt und die in und um Reichenberg einquartierten Truppen haben Befehl zum Rückmarsch erhalten. Dieser Befehl ist an 42 Bataillone ergangen.

Brandenburg, den 22. Dezember. Der ehemalige Bürgermeister Ziegler hat nochmals Mittel gefunden, seine Abführung nach Magdeburg zur Abbüßung der gegen ihn erkannten Festungsstrafe aufzuhalten, indem ihm von dem Kreisgericht gestern ein verlängerter Aufenthalt hierselbst bewilligt worden ist.

Sachsen.

Dresden, den 23. Dezember. Heute, am 23. Dezbr., an dem Tage, wo gerade vor hundert Jahren der nachmalige erste König von Sachsen Friedrich August geboren ward, Nach-

mittags 2 Uhr, wurden im Brühl'schen Palais die freien Konferenzen eröffnet.

Erschienen waren von

Oesterreich: Ministerpräsident Fürst v. Schwarzenberg.
Preußen: Ministerpräsident Baron v. Manteuffel und
Staatsminister a. D. Graf Alvensleben.

Baiern: Ministerpräsident v. d. Pforten und Geh.
Legationsrath Freiherr v. Armin.

Hannover: Ministerpräsident von Münchhausen und
Geh. Kabinetts-Rath v. Scheele.

Sachsen: Minister v. Beust.

Württemberg: Geh. Legations-Rath Freiherr von
Neurath.

Großherzogthum Hessen: Minister Freiherr von
Dalwigk und Staatsrath v. Hallwachs.

Braunschweig: Minister Freiherr v. Schleinitz und
Geh. Legationsrath Dr. Liebe.

Sachsen-Koburg-Gotha: Minister v. Seebach.

Sachsen-Weimar: Minister von Wobdorff und Geh.
Staatsrath Freiherr von Frisch.

Sachsen-Meiningen: Minister v. Wechmar.

Sachsen-Altenburg: Minister Graf von Beust.

Mecklenburg-Strelitz: Minister von Derghen.

Anhalt-Deßau: Minister von Ploeg.

Anhalt-Bernburg: Kammerherr von Krosigk.

Schwarzburg-Sondershausen: Wirklicher Geh.
Rath Gay.

Schwarzburg-Rudolstadt: Minister von Roeder.

Reuß ältere Linie: Kanzler Otto.

Reuß jüngere Linie: Minister Dr. v. Bretschneider.

Hamburg: Syndikus Banks.

Lübeck: Bürgermeister Dr. Brehmer.

Bremen: Bürgermeister Schmidt.

Frankfurt: Schöffe Dr. Harnier.

Nachdem Fürst Schwarzenberg Sachsen für die Bereitswilligkeit, mit der Dresden für die freien Konferenzen zur Verfügung gestellt war, gedankt, der sächsische Minister von Beust verbindlich geantwortet hatte, dankte Herr Ministerpräsident von Manteuffel für die Bereitwilligkeit, mit der der österreichischen und preussischen Einladung genügt worden war.

Hierauf wurde der Beschluß gefaßt, die Legitimationen der Bevollmächtigten zu prüfen, und dann ungesäumt die Versammlung zu konstituieren.

Fürst Schwarzenberg und Minister von Manteuffel haben die vom Könige von Sachsen zur Verfügung gestellten Wohnungen im Prinzenpalais bezogen, und gestern so wie heute längere Konferenzen gehabt.

Gleich nach seiner Ankunft hat unser Herr Ministerpräsident von Manteuffel dem Könige von Sachsen, heute Morgen der Königin, und heute Abend dem Prinzen Johann seinen Besuch gemacht.

Dresden, den 24. Dezember. Heute Vormittag fand eine Konferenz-Versammlung zur Vorberathung von Vollmachtsprüfungen statt. Die nächste Sitzung der freien Konferenzen wird den 26. abgehalten werden. In der Eröffnungsitzung sprachen außer dem Fürsten Schwarzenberg auch der Minister von Manteuffel die Hoffnung auf Erhaltung des Friedens und der Eintracht aus. Der Minister v. d. Pforten kündigte das Verlangen Baierns auf eine Vertretung des deutschen Volkes beim Bunde an. Die Konstituierung der Minister-Konferenz wird am 27. Dez. erfolgen. Vertrauliche Berathungen im Prinzenpalais zwischen dem Fürsten Schwarzenberg und dem Minister v. Manteuffel finden täglich statt, oft zweimal und mehrere Stunden dauernd. Zu denselben werden auch der Freiherr v. Prokesch und der Graf von Alvensleben zugezogen. Gegenstand der Berathung bildet eine gemeinsame Vorlage für die Konferenzberathungen aller Regierungen. Die Bevollmächtigten der Könige und die der sächsischen Herzogthümer waren gestern zum Diner des Königs geladen und erschienen. Die Minister-Konferenzen wurden im Brühl'schen Palais eröffnet. Sämmtliche Bevollmächtigte erschienen in Galla.

Weimar.

Eisenach, den 17. Dezbr. Gestern sind die letzten preussischen Truppen, welche aus Hessen in dieser Richtung nach Preußen zurückkehren, hier durchgekommen. Unser Wochenblatt enthält eine Dankesagung des Generals von d. Gröben, worin derselbe den Einwohnern des Großherzogthums und des Kurfürstenthums für ihr besonnenes Eingehen in das Unabweisbare der starken Einquartierung und für ihr freundliches Entgegenkommen, so wie für Alles, was während zweier Monate von jeder Seite nach Einsicht und Vermögen für das ihm anvertraute Armee-Corps geschehen ist, den wärmsten Dank ausspricht.

Kurfürstenthum Hessen.

Kassel, den 20. Dezember. Heute Mittag sind zwei Bataillone bairische Infanterie einer Division Chevaurlegers durch unsere Stadt gezogen, um in die umliegenden Dettschaften des rechten Fulda-Ufers verlegt zu werden. Die hier noch garnisonirenden preussischen Truppen bestehen aus zwei Bataillonen Infanterie, zwei Schwadronen Husaren, einer Abtheilung Jäger und einer halben Batterie.

Der General v. Peucker hat den Mitgliedern des Ober-Appellationsgerichtes seine Vollmacht mitgetheilt, wonach derselbe im Namen der preussischen Regierung und der mit ihr verbündeten deutschen Regierungen auftritt. Zugleich hat der General v. Peucker versichert, daß der österreichische Kommissar Graf Leiningen nicht bloß im Namen Oesterreichs, sondern auch im Namen der mit Oesterreich verbündeten deutschen Staaten hier sei. Das Ober-Appellationsgericht hat nun geglaubt nicht länger widerstehen zu dürfen, da die beiden Kommissare sämmtliche deutsche Regierungen repräsentiren und die Gesamtheit der deutschen Regierungen die oberste Gewalt in Deutschland sei, deren Ausspruch

auch rechtlich anerkannt werden müsse. Die rechtliche Entscheidung der kurhessischen Angelegenheit soll zwar erst auf den dresdener Konferenzen erfolgen, da aber die Gesamtheit der deutschen Regierungen fordert, daß bis dahin die Steuerordnung vom 4. Septbr. faktisch in Ausführung komme, so bleibt nichts übrig, als sich dieser Forderung der höchsten Gewalt in Deutschland zu fügen. Das Ober-Appellationsgericht hat daher erklärt, bis zur demnächstigen definitiven Regulirung der kurhessischen Angelegenheit der Verordnung vom 4. Septbr. und dem Beschlusse des Justizministeriums vom 17. Dezbr. Folge leisten zu wollen. Zugleich ist in das Protokoll die Erklärung niedergelegt worden, daß durch die faktische Ausführung der Steuer-Verordnung vom 4. Septbr. eine richterliche Entscheidung nicht präjudicirt werden solle. Gestern Nachmittag hat eine gemeinschaftliche Zusammenkunft der Mitglieder des Oberappellationsgerichts und der Direktoren der Finanz- und übrigen Behörden stattgefunden. Man sieht die Erklärung des Oberappellationsgerichts für maßgebend an. Die übrigen Behörden und Beamten werden sich, mit wenigen Ausnahmen, darnach richten. Die Ober-Gerichts-Räthe in Rotenburg, welche ihren Abschied eingereicht hatten, haben ihn wieder zurückgehalten und es ist ihnen anheimgegeben worden, denselben zurückzunehmen. Der Beschluß des Ober-Appellationsgerichts wird verschieden beurtheilt, doch ist nicht zu verkennen, daß der Gedanke an die Erhaltung eines unabhängigen Staats-Gerichtshofes und der ausgesprochene Wille sämmtlicher deutscher Regierungen auf diesen Beschluß eingewirkt haben, der übrigens weder den in der Verfassung garantirten Rechten, noch der Ehre des Richterstandes zu nahe tritt. Mit der Nachgiebigkeit des Ober-Appellationsgerichts wäre eigentlich die Bewegung zu Ende, und der Rückkehr des Kurfürsten in seine Residenz steht nun nichts mehr im Wege. Sein baldiges Eintreffen wird auch nicht mehr bezweifelt. Das Kurfürst-Husaren-Regiment steht in Gudensberg. Das Leib-Garde-Regiment hat seinen Rückmarsch nach Nieder-Hessen angetreten. Auch der Marstall ist von Wilhelmshad abgegangen. Eine Ablieferung der Waffen wird wohl nicht stattfinden. Die letzte Entwaffnung der Bürgerwehr fand am 16ten in Homberg statt.

Kassel, den 22. Dezember. Heute um 11 Uhr Vormittags sind 3000 Baiern und Oesterreicher in Kassel eingerückt. Während des Einmarsches behielten die Preußen die Hauptwache besetzt; auch dieses einmarschirte Truppcorps verließ Kassel noch an dem Tage des Einmarsches. Morgen werden noch mehr erwartet. Die Aufforderung des Grafen Leiningen zur Ablieferung der Waffen ist von dem Kommando der Bürgerwehr den Mannschaften nur notifizirt worden. Heute Mittag 12 Uhr war die hierzu bestimmte Frist abgelaufen. Sämmtliche Beamte sind aufgefordert, sich auch der Versäufung vom 28. September zu fügen. Das Ober-Appellations-

Gericht ist abermals zur Berathung zusammengetreten.

Kassel, d. 23. Dez. Im Namen des Bundes hat Graf Leiningen eine Proklamation erlassen, mit Festsetzungen der früheren Verkündigungen des Generals Haynau. Baiern und Preußen zogen gleichzeitig auf den Friedrichsplatz.

Fulda, den 19. Dezbr. Zufolge einer Ministerialversetzung hat der hiesige Bezirksdirektor allen Verwaltungsstellen des Bezirks die Wiedererhebung der Stempel in der Weise anbefohlen, daß auch die nach einer frühern Anweisung des Bezirksdirektors bloß notirten Stempel nachträglich zur Erhebung gebracht werden. — In dem hiesigen Lazareth liegen noch 7 kranke preussische Soldaten, welche von einem preussischen Militärarzte behandelt werden.

Melungen, den 18. Dezember. Auf drei Straßen rücken die Bundestruppen gegen Kassel an. Das Hauptquartier des Fürsten von Thurn und Taxis ist hier.

Freie Stadt Frankfurt.

Frankfurt, den 19. Dezbr. Morgen wird das dritte bairische Jäger-Bataillon unsere Stadt verlassen, um sich nach Aschaffenburg zu begeben. Das erste bairische Jäger-Bataillon wird ihm bald nachfolgen. An die Stelle derselben werden österreichische Jäger kommen. Durch diesen Truppenwechsel hofft man, ähnlichen Erzessen, wie diejenigen, welche jüngst hier vorgekommen sind, vorzubeugen.

Großherzogthum Hessen.

Darmstadt, den 19. Dezember. Zufolge einer Bekanntmachung des im Jahre 1849 als Lazareth-Kommissar im Militär-Lazareth zu Darmstadt befindlichen großherzoglich hessischen Obersten Fresenius, hat der Verlust, den die großherzoglich hessischen Truppen im Kampfe gegen die Rebellen im Großherzogthum Baden erlitten haben, bestanden in 2 todtten Offizieren und 22 Unteroffizieren und Soldaten, und 5 verwundeten Offizieren und 175 Unteroffizieren und Soldaten, von denen noch 5 gestorben und 24 zum Militär-dienst untauglich geworden sind.

Baiern.

München, den 20. Dezember. Der bisherige Bundeskommissar in Hessen, Graf v. Rechberg, verweilt gegenwärtig in unsrer Hauptstadt und wurde heute vom Könige empfangen.

Baden.

Mannheim, den 17. Dezbr. Der wiedergekehrte neu erstarkte Sinn des Volkes für Ordnung und Geseßlichkeit bewährt sich, und mit dem energischen Auftreten der Militär-Beörden gegen einzelne Rückfälle in das alte Treiben hat sich auch das Vertrauen auf den badischen Soldaten von Tag zu Tage mehr befestigt. Ruhiger kann nun der friedliche Bürger der Zukunft entgegensehen, er lebt sich selbst wieder mehr, seit er es aufgegeben hat, nur der Politik zu leben. Jedermann fühlt sich unter geordneten Verhältnissen wohler, als zur Zeit allgemeiner Zerrüttung. Die Zeit der Heilung ist gekommen, und es ist Aussicht vorhanden, daß

so mancher Schade werde ausgewegt werden. Durch fortbauern des Festhalten an Ordnung und Geselligkeit wird der Bürger die Strenge der Gerechtigkeit immer weniger nöthig machen, und je mehr Garantien geboten werden, daß der unselige Geist der Revolution verschwunden, um so leichter wird der Geist der Versöhnung geweckt, während im Gegentheil die Strenge der Gerechtigkeit herausgefordert wird. Allgemein heißt es, „die babilonischen Soldaten lassen nicht mit sich spaßen,“ und darum denkt auch Niemand mehr an eine Realisirung etwaniger Revolutions-Gelüste. Gebe der Himmel, daß sich die Wirren in unserm größeren Vaterlande ebenso befriedigend lösen, als in unserm engern Vaterlande.

Hannover.

Hannover, den 23. Dezember. Der neue Finanzminister Herr v. Hammerstein macht amtlich bekannt, daß von nun an bis auf weiteres die Pistolen, (gewöhnliche hannoversche Louisdore), bei den königlichen Kassen nur zu 5 Thlr. 10 Gr. angenommen werden.

Schleswig: Holstein.

Altona, den 20. Dezbr. Auf dem Bahnhofe zu Neumünster wurde der General Willisen bei seiner Durchreise durch den versammelten Pöbel insultirt. Es ist darüber eine strenge Untersuchung im Gange.

In Rendsburg ist ein Kriegsgericht abgehalten worden, das einen Deserteur zum Tode verurtheilte. Die Exekution ist aber noch nicht vollstreckt, weil die Bestätigung durch die Statthalterschaft noch nicht erfolgt ist. Es wird ehestens wieder ein Kriegsgericht zusammentreten, um einen Soldaten, der seinen Offizier bei der Parade vor der Fronte erschossen hat, zu verurtheilen.

Reisende bringen die Nachricht, daß die Dänen bei Capeln eine Brücke über die Schlei geschlagen haben, daselbst starke Schanzen aufwerfen und selbige mit schwerem Geschütz armiren, um auch auf diesem Punkte unserer Armee den Uebergang unmöglich zu machen.

Rendsburg, den 21. Dezember. Gestern Morgen machte ein dänisches Jägerkorps einen Angriff auf die bei Marienthal stehende Feldwache des 8. Bataillons. Trotz des starken Nebels muß man unferseits sehr unvorsichtig gewesen sein, sonst hätte sich der Feind nicht bei hellem Tage bis auf 10 Schritte unbemerkt nähern können. Der Angriff geschah so plötzlich, daß fünf Gefangene und mehrere Waffen in die Hände der Feinde fielen. Außerdem hatten wir zwei Tödt. Auf feindlicher Seite fiel ein Offizier. Der kommandirende Offizier der Feldwache hielt sich mit vieler Bravour so lange gegen den stark überlegenen Feind, bis Verstärkung anlangte.

Oesterreich.

Wien, den 20. Dezember. Folgendes ist die Circulardepesche, welche der Ministerpräsident Fürst Schwarzenberg an die Kaiserlichen Gesandtschaften in Deutschland am 12. Dezbr. erlassen hat und wodurch sämtliche deutsche

Regierungen eingeladen werden, zu den am 23. Dezember in Dresden beginnenden Konferenzen ihre Bevollmächtigten zu senden:

„Das Bedürfnis einer zeit- und sachgemäßen Verstärkung der grundgesetzlichen Verfassung des deutschen Bundes, im Wege der Revision, ward in Deutschland gefühlt, lange ehe noch die Begebenheiten der letzten drei Jahre dessen Erfüllung zur Sache unaufschieblicher Nothwendigkeit gemacht haben.

„Schon damals waren alle denkenden Männer der Nation und alle Vaterlandsfreunde darüber einig, daß die Organisation der obersten Verwaltungs Behörde des Bundes eine mangelhafte sei; daß es an den Mitteln gebreche, das wahrhaft Gemeinnützige, in geistiger wie in materieller Beziehung, unter den Mitgliedern des Bundes in das Leben treten zu lassen; daß dem Auslande gegenüber die Vertretung Deutschlands nicht auf eine Weise bestellt sei und bestellt sein könne, wie sie der wirklichen Macht, den Hülfquellen und der historischen Größe Deutschlands angemessen wäre.

„Die Ereignisse des Jahres 1848, die Leichtigkeit, mit welcher damals die Grundlage erschüttert und dessen gesellschaftliche Thätigkeit außer Wirksamkeit gesetzt wurde, und der Zustand innerer Zerrissenheit, in welchen seitdem und bis zu dieser Stunde das gemeinsame Vaterland versetzt worden ist, haben nur zu sehr die Besorgnisse und Wünsche derjenigen gerechtfertigt, welche längst auf gründliche Revision der Verfassung des Bundes gedrungen hatten.

„Verschiedene Wege sind seit 1848 zur Erreichung dieses Zweckes eingeschlagen worden; keiner aber hat bis jetzt zum ersehnten Ziele geführt.

„Und dennoch muß man schnell an dasselbe gelangen, will man nicht die Bande, die gesellig und naturgemäß die deutschen Staaten an einander knüpfen, immer mehr sich lockern, will man nicht die deutschen Verhältnisse einer völligen Auflösung entgegengehen und den Bund in der europäischen Staatenfamilie gänzlicher Machtlosigkeit zur traurigen Beute werden sehen.

„Unter solchen Umständen erscheint der durch frühere Erfahrungen als gut und zweckmäßig bewährte Weg gemeinsamer Ministerial-Konferenzen neuerdings angezeigt.

„Es mögen daher in kürzester Frist die bevollmächtigten Vertreter sämtlicher deutscher Regierungen an einem frei gewählten Orte zusammentreten.

„Dasselbst sei ihre Aufgabe, von dem Grundsatz ausgehend, daß der Deutsche Bund ein unauf löslicher und dessen Grundgesetze bis zur erfolgten Revision in unverbrüchlicher Gültigkeit bestehend seien, die Verbesserung eben jener Grundgesetze in Berathung zu nehmen.

„Der leitende Gedanke bei dieser hochwichtigen Arbeit sei jener, daß die Interessen der Gesamtheit einer starken Vertretung sowohl im Innern als nach Außen hin bedürfen, um den Erfordernissen der Zeit, den billigen Wünschen der Nation und der Stellung, die Deutschland inmitten

des europäischen Staaten-Systems einzunehmen hat, zu genügen.

„Die Ergebnisse der Berathungen jener Versammlung mögen sodann, den Bestimmungen des Artikels IV. der wiener Schlusssakte gemäß, sämmtlichen Bundesgliedern vorgelegt, durch deren Zustimmung mit der erforderlichen Sanction versehen und durch die hierauf von Seiten der zu bestellenden obersten Bundesbehörde erfolgende Veröffentlichung zu Bundesgrundgesetzen erhoben werden.

„Se. Majestät der Kaiser unser allergnädigster Herr und Se. Majestät der König von Preußen, von der Ueberzeugung geleitet, daß der angegebene Weg endlich zum Ziele führen werde, und gleichmäßig von dem Wunsche befeßt, so bald als möglich wieder in Deutschland einen festen auf Recht und Gesetz ruhenden Zustand hergestellt zu sehen, sind sich in dem Entschlusse begegnet, gegen Ihre Mitverbündeten den Wunsch auszusprechen, daß bis zum 23. d. M. sämmtliche deutsche Regierungen ihre Bevollmächtigten nach Dresden entsenden, damit daselbst alsbald nach der Analogie der Ministerial-Konferenzen des Jahres 1849 die Versammlung eröffnet, und in obbezeichneter Weise vorangegangen werden könne.

„Ew. rc. sind beauftragt, die hierzu führende Einladung ohne Verzug Namens Sr. Majestät an die Regierung, bei welcher Sie beglaubigt zu sein die Ehre haben, gelangen zu lassen.

„Allerhöchstdieselben zweifeln nicht, daß Ihre Bundesgenossen mit Freuden die Aussicht begrüßen werden, die sich heute darbietet, die erschütterten Verhältnisse des deutschen Vaterlandes auf dem altgewohnten Wege gegenseitigen Vertrauens und friedlichen Einverständnisses wieder geregelt und die hierdurch gesetlich neu begründeten Zustände für alle Zukunft befestigt zu sehen.

„Empfangen Dieselben die Versicherung meiner vollkommenen Hochachtung.

(gez.) F. Schwarzenberg.“

Italien.

Mailand, den 14. Dezbr. Die vorzüglichsten Kunsthändler Mailands sind aufgefordert worden, die Portraits des Kaisers, der kaiserl. Familie und der ausgezeichnetsten österreichischen Generale in ihren Verkaufsladen auszustellen.

Frankreich.

Paris, den 18. Dezember. Die pariser Gemeindebehörden haben einen für die materielle Lage der arbeitenden Klassen wichtigen Beschluß gefaßt. Die in der letzten Zeit fast ganz plötzlich entstandenen Agitationen gegen das Metzgermonopol hat Veranlassung gegeben auf geeignete Mittel zu denken, um die Fleischpreise auf eine den Klagen der Viehzüchter und besonders der konsumirenden Bevölkerung genügende Weise zu reguliren. Man ist einstimmig zu der Ansicht

gekommen, daß in Paris bestehende Metzgermonopol muß unterdrückt und der Fleischhandel unter Aufsicht der Verwaltungsbehörde der freien Konkurrenz unterworfen werden. Die bisherige Monopolisirung des Metzgergewerbes hatte nicht einmal ihr Gegengewicht in einer von den Behörden regulirten Lage der Verkaufspreise und wurde daher mit unerhörter Habgier ausgebeutet. Die beabsichtigte Aufhebung dieses Monopols ist daher für den größten Theil der pariser Bevölkerung von der größten Wichtigkeit und kann höchstens bei einigen ganz gegen Gebühr und Verdienst Privilegirten Widerspruch finden. Es wird ein besonderes Gesetz über den Fleischhandel vor die gesetzgebende Versammlung gebracht werden, um die zur Errichtung von Fleischbänken nöthigen Gelder zu erhalten. Der Fleischhandel soll künftig frei sein und nur unter der Oheraufsicht der Polizei stehen.

Spanien.

Madrid, den 15. Dezember. Die spanischen Kartisten sind in großer Bewegung und bereiten aller Wahrscheinlichkeit nach einen plötzlichen Angriff vor. Montemolin hat allen lokalen Vertheidigern seiner Sache, die gegenwärtig im Auslande sind, einen höhern Rang verliehen, er selbst unterzeichnet seine Depeschen als König von Spanien und Indien.

Sankt Peter.

(Eine Sage, erzählt von Julius Krebs.)

(Beschluß.)

Ein evangelischer Prediger hatte zu Reinerz Cäcilien und Peters Herzensbund durch die Weihe der Kirche geheiligt, und ihnen Briefe an seine Glaubensgenossen in Sachsen mitgegeben. Nach Dresden hin zog jetzt das treuvereinte Paar; dort hoffte Hagenbach reichliche Beschäftigung für seinen Pinsel; dort lebte der berühmte Meister Lucas Kranach, von dem er noch zu lernen hoffte; dort fand er bei seinem Freunde Hugo Rembrand gastliche Aufnahme, wenn die herzlichen Abschieds- und Einladungsworte, welche dieser einst beim Herabkommen vom Schneeberge sprach, mehr als bloße Worte waren.

Nach mehreren Tagen lag die kurfürstliche Residenz Dresden vor den Blicken der Reisenden. Unter dem leichtesten magischen Schleier der Abendwolken traten Kuppeln und Thürme in dem reizenden Elbthale hervor; durch die lachende Gegend glitt der königliche Strom, von weißen Segeln belebt, und muntere Schiffer- und Fischerlieder schallten von ihm herüber. Die fernen Ufer waren mit Reben bekränzt, mit anmuthigen Landhäusern und reinlichen Dörfern bebaut, und Alles gab ein großes, herrliches, lebendiges Bild.

Peter deutete auf die schöne Herbstlandschaft und sagte

bewegt: Hier, o geliebtes Weib, werden wir künftig wandeln; dort, in jenem Sige der deutschen Künste, dessen Thürme und Paläste uns freundlich herüberwinken, werden wir wohnen und glücklich sein.

Ich kann es überall sein, wo du bei mir bist, sagte die junge Frau. — Mein vergangenes Leben liegt in meiner Erinnerung wie ein finsterner, bleischwerer Traum der Ruhe; mein gegenwärtiges erscheint mir hold wie der wandernde Frühling. Seit jener grausenvollen Nacht im Gebirge, wo der Tod mir an deiner Seite für den Frevler des Meineids und der Flucht drohete, wo mein Gewissen belastet war mit der fürchterlichen Schuld, für welche die strenge römische Kirche all' ihre Bannflüche herabschleudert: seit jener Nacht ist ein seliger Frieden in meine Brust eingekehrt, den Nichts trüben kann als dein Verlust. Ein seliger Glaubens- und Liebesfrieden ist es. Ich fühle, daß der Himmel ob des gebrochenen Eides, ob der veränderten Form, in welcher ich meine glühende Andacht zu ihm sende, mit mir versöhnt sei.

Gewiß; wir haben ja die Versicherung aus dem Munde seines erhabenen Voren, des ältesten Verkündigers des Evangeliums, bemerkte Peter, und wir sollten zweifeln, die wir eines offenen Wunders gewürdigt wurden.

Während solchen Gesprächs langten Beide in Dresden an, und Peter schaute sich nach einer bequemen Herberge um. Sie war bald gefunden, und nach einer süß durchträumten Nacht von künftigem Kunst- und Liebesglück eilte er am Morgen zu seinem Freunde Hugo, den er auch bald in den Armen hielt.

Du machst saubere Streiche, mein lieber Heiligenmaler! rief dieser scherzend, als Peter ihm seine Schicksale und Abenteuer erzählt hatte.

Du holst den Klosterfrauen einen lebenden Engel weg, und lässest ihnen dafür deine kalten gemalten Heiligen zurück. Doch Ehre deiner Kunst! Das Kloster zu Spiegels kann mit Stolz die Werke deines Pinsels zeigen, nach Allem, was ich darüber zu urtheilen vermag, und was ich von deinen Arbeiten gesehen habe. Mein Vater bekleidet ein bedeutendes Amt am Hofe des Kurfürsten, wir sind mit Lukas Kranach sehr vertraut, und ich verspreche dir seine Bekanntschaft und ein heiteres, mangelfreies Kunstleben, in Dresden. Darum sei mir herzlich willkommen hier. Wunderbar, höchst wunderbar hat der große Gott der Liebe die Wolken zerstreut, die damals auf deiner Stirn hingen, als wir am Schneeberge von einander schieden. Er sei dafür gepriesen.

Und wie sieht es mit dir, Hugo? fragte der glückliche Maler; hast du noch nicht geliebt?

Geliebt? Ach, lieber Gott, frage nur in Wittenberg nach in den töchtervollen Bürgerhäusern. Man wird dir manches lustige Liebesabenteuer von mir erzählen.

Das waren indeß doch alles nur bloße leichtfüßige Verliebchaften und Fenstergaffereien. Hier in Dresden habe ich geliebt und liebe noch, und zwar warm und aufrichtig. Ja, ich bin bereits verlobt. Wie's aber geht, die Braut kommt vor dem Aunte, und am Aemtschen fehlt mirs zur Zeit noch. Doch das soll sich wohl finden. Vor allen Dingen mußt du meine Emma sehen und dann auch malen.

Das will ich, Bruder, das will ich! rief Peter. — Jetzt aber komm zu meiner Cäcilia; sie wird sich freuen, den alten Bekannten von Neapel her zu begrüßen.

Ich helfe dir deine häusliche Einrichtung besorgen, ich miethe dir ein Zimmerchen mit einer lieblichen Aussicht nach der Elbe hin! sagte der Dienstherr im Fortgehen.

Cäcilia empfing den Freund des Gatten mit aller ihrer eigenen Anmuth; er erinnerte sie an jene Mondnacht auf dem Meere bei Neapel, und die drei guten Menschen feierten eine seelenvolle Stunde der Gegenwart in freundlichen Erinnerungen.

Peter richtete sich mit seiner lieben Gattin bald häuslich und künstlerisch ein. Er malte den großen Moment, wo ihm und Cäcilien auf dem hohen Ruck der heilige Petrus erschien; er malte mit glühender Begeisterung, und sein Bild ward ein Meisterwerk. Hugo trug es voller Freude zu Lukas Kranach. Nach einigen Tagen erhielt Peter von diesem eine Einladung.

Er begab sich hin. Die Thür des Wohnzimmers war weit offen; der Meister stand in tiefer Betrachtung verloren vor dem Petrusbilde. Auf das Geräusch des Eintretenden kehrte er sich unwillig um, doch als Dieser seinen Namen nannte, ergriff er seine Hand, führte ihn vor das Bild und fragte: Habt ihr dies gemalt, junger Mann?

Peter bejahte. — Ihr seid ein wackerer Künstler, sprach Lukas; der Kurfürst hat eure Arbeit gesehen und wünscht Euch in Dresden zu behalten.

Peter Hagenbach erlangte bald einen großen Ruf. Noch sollen viele Bilder von seiner Hand, mit Kranach's Zeichen geschmückt, in Dresden vorhanden sein, und bis heute sein Geschlecht kräftig blühen. — Der hohe Ruck aber heißt seit jener wunderbaren Begebenheit der Peterstein; denn in die erwähnte Glimmerschiefer-Gruppe, an welcher Hagenbach und Cäcilia einst mit dem Tode ringend nieder sanken, ist das Bild des Apostels Petrus zum Andenken seiner Erscheinung eingehauen. Er ist eine hohe, sanft abgerundete, mit Moos bedeckte Koppe im Gefenke. — Eine freiere Aussicht, als der sogenannte große Altwater, von welchem er nördlich durch eine schmale, muldenförmige Niederung getrennt wird, gewährt der Gipfel des Petersteins nach Mähren, über Dlmütz und Hanna hinaus, in unbegrenzte Ferne.

Das scheidende Jahr 1850.

Ein Wand'rer klopft an unsre Zelle
und meldet uns den Scheide-Gruß;
wie Alles auf der Zeiten Welle,
enteilt er schnell, mit raschem Fuß.
Sein Kommen brachte Fürchten, Hoffen;
sein Dasein Sorg' und Kummerniß;
bei seiner Trennung liegt nun offen
vor unserm Aug': „Gott hilft gewiß!“

Der Blick auf die entschwund'nen Tage
reicht uns viel Stoff zum Danke dar;
es war gerecht so manche Klage
in dem zu End' gegang'nen Jahr. --
Doch war'st, o Gott! Du mit den Deinen
und waltetest mit Gütekeit!
Du läßt die Sonn' auch wieder scheinen
nach trüber Tage banger Zeit. --

Der Wand'rer winkt — „blickt nur mit Danke
zurück auf mein gewes'nes Sein;
schaut in den Strom und auf die Barke;
wir sind — und nicht durch uns Allein —
Gott half uns glücklich durch die Klippen;
gebot dem Sturm — Ihm töne Lob!
Er hörte gnädig unsre Bitten,
daß Er uns der Gefahr enthob!“

Wir seh'n sein ewig weises Walten
in dem zurückgelegten Jahr;
nur Dir allein war's vorbehalten,
ob Menschen Rath der Deine war. --
Man rief die Krieger zu den Waffen
und rüstete zum Kampfe sich;
da riefst Du Herr in diese Massen:
„Was ihr wollt thun, das will Ich nicht.“

Jahrtausende sind hingegangen
seit Du das Regiment geführt!
Der Menschen Thun und ihr Verlangen
ist Werk, was sich in Nichts verliert;
Kein Weiser konnte je ergründen
Dich! Urquell jenes ew'gen Lichts —
wodurch Du, will die Hoffnung schwinden,
mit Vaterliebe immer sprichst. --

Daß ferner Deine Liebe walten,
entzünd' in uns des Glaubens Kraft;
Dein Nachwort wird sich stets entfalten,
wo wahrer Glaube nicht erschläft!

Streu' über uns in neuen Zeiten
auch Deiner Gnade Fülle aus;
Du wirfst stets unser Glück bereiten
und segnen unsers Königs Haus!

D u e i s e r.

M i z z e l l e n.

Der Lehrer Wander aus Hirschberg theilt in seinem immer noch regelmäßig erscheinenden „Pädagogischen Wächter“ zwei Briefe d. d. Baltimore 1. October und 4. November mit. Wir entnehmen denselben Folgendes: Wie Wander daselbst lebt und über die Zweckmäßigkeit der Auswanderung dorthin, darüber spricht er sich nicht aus — nur stellt er es als gewiß hin, daß er zum Frühjahr wiederkommt. Mit dem Farmen scheint er es nicht einmal versucht zu haben. Er beschäftigt sich mit dem Studium der dortigen Zustände und Verhältnisse im Allgemeinen und der socialen Bewegung der Arbeiter im Besondern. In Baltimore hat er einen Vortrag über die freie religiöse Bewegung in Deutschland gehalten, und ist in Folge dessen daselbst ein Lehrerverein gegründet worden. Das Leben ist dort sehr theuer, und die Lehrer beispielsweise stehen sich bei 4—600 Dollars nicht besser als in Deutschland. Ueber einen Arbeiter-Kongreß berichtet er, wie derselbe beschlossen, Arbeiterbildungsvereine und zwar a) Abend- und Sonntagschulen zur Nachholung von Elementarkenntnissen, b) zur Verbreitung technischer Kenntnisse, c) zur Verbreitung gründlicher Kenntniß der englischen Sprache; außerdem Lesezirkel, Bibliotheken und Schulvereine zu gründen, in denen Kleinkinder-, Elementar- und Realschulen enthalten seien.

In öffentlichen Blättern ist rühmend erwähnt, wie bei den jüngsten Rüstungen in Preußen mitunter Vater und Sohn zugleich beim Heere eingetreten sind. In einigen Kreisen ist man geneigt, solche Erscheinungen für eine Eigenthümlichkeit der alten Provinzen anzusehen. Da mag es denn um so mehr erlaubt sein, nachstehenden Fall aus der Rheinprovinz, und zwar aus Köln, mitzutheilen: Hier findet sich der Fall, daß der jüngste Sohn eines Hauses in der Linie diente, der älteste Sohn sich zum Dienste bei der Landwehr zweiten Aufgebots meldete, der zweite Sohn mit dem ersten Aufgebot ins Feld zog, und endlich der Vater dieser Söhne, der bereits 1812, 1813, 1814 und 1815 wacker mitgefochten hatte, sich als Freiwilliger meldete und als Kompagnieführer zur Landwehr kommandirt wurde, auch bereits wirklich den Marsch angetreten hat.

Leipzig, den 22. Dezember. Unter dem hiesigen Handelsstande, der im Falle eines ausbrechenden Krieges für den Flor des kommerziellen Lebens das Schlimmste fürchtete und in der Erhaltung des Friedens die einzige Bürgschaft für das fortgesetzte Gebeihen und Wachsen des nationalen

Wohlstandes erkennen zu müssen glaubte, haben die Bestrebungen des preussischen Ministeriums für eine Ausgleichung der entstandenen Differenzen auf friedlichem Wege die dankbäteste Anerkennung gefunden. Man hält es deshalb für eine Ehrensache, dem Manne, welcher als die Seele aller dieser Bestrebungen und als die leitende Persönlichkeit des gegenwärtigen Ministeriums zu betrachten ist, einen sprechenden Beweis der Achtung und Anerkennung zu geben, welche die friedfertigen Intentionen des preussischen Kabinetts in den höhern kaufmännischen Kreisen unserer Stadt hervorgerufen haben. Der Plan, dem Herrn Ministerpräsidenten v. Manteuffel ein werthvolles Ehrengeschenk zu überreichen, wurde daher ebenso rasch entworfen als ausgeführt. Das Geschenk besteht in einer aus massivem Golde künstlich gefertigten Bürgerkrone, die auf einem goldenen Eichen- und einem dergleichen Lorbeerzweige ruht, und ist ebenso kostbar als in seiner Ausführung geschmackvoll zu nennen. Eine Deputation wird sich morgen nach Dresden begeben, um dem Herrn v. Manteuffel dies Geschenk zu überreichen.

Hamburg, den 21. Dezember. Das schöne hamburger Schrauben-Dampfsboot „Helena Stoman“ ist auf seiner Rückfahrt von New-York nach Southampton verunglückt. Am Abend des 19. November wurde das Schiff auf offenem Meere während eines heftigen Sturmes von einer Sturzsee getroffen, die das Steuer und einen Theil des Vorstevens wegriß, die Schraube ungangbar und das Schiff zweimal leck machte. In diesem steuerlosen Zustande blieb das Schiff bis zum 28. November, während welcher ganzen Zeit die Mannschaft angestrengt bei den Pumpen beschäftigt war; an dem genannten Tage wurde es von dem englischen Paketschiff „Devonshire“ bemerkt. Dieses setzte seine Boote aus und Mannschaft und Passagiere wurden fast Alle gerettet, jedoch mit Verlust einer Bootsmannschaft des „Devonshire.“ Das Schiff mit der reichen Ladung mußte seinem Schicksal überlassen werden.

Wien, den 22. Dezember. Herr Theodor Bauer, ein brünner Grohhändler, hat über die nach Transkaukasien und Persien von ihm unternommene Reise Bericht erstattet. Er legte die Reise von Tiflis nach Tauris in Persien über Erivan und Nahitschewan in beiläufig sieben Tagen zurück, und wurde überall mit der größten Aufmerksamkeit behandelt. Er fand seine Erwartungen durch die Großartigkeit des Handels von Tauris bei Weitem übertroffen. In einer einzigen Karavanserei, deren es daselbst über zwanzig giebt, fand Herr Bauer mehr Waaren vorräthig, als in ganz Tiflis, und selbst die bedeutenden Waarenlager der Messen zu Leipzig und Bergamo sind, nach seiner Ansicht, mit den in Tauris aufgethäuften Waarenvorräthen nicht zu vergleichen.

Vor der Abreise aus Tauris ward Herr Bauer dem dortigen persischen Generalgouverneur Prinz Hamsa Mirza vorgestellt, welchen er, umgeben von einigen Großen, auf

einem Teppich sitzend fand. Der Prinz stellte viele geistreiche Fragen an den Reisenden, ließ ihn einige Züge aus seiner eigenen Pfeife rauchen und mit Kaffee bewirtheten. Sowohl bei der Ankunft als bei dem Ausgange aus dem Palaste wurde vor dem Reisenden und seiner Suite von den Wachen das Gewehr präsentirt.

London, den 16. Dezbr. Ein farbiges Emigranten-Paar aus Nord-Amerika, welches unlängst in Liverpool landete, brachte ein Empfehlungs-Schreiben an Miß Martineau mit, welches im Daily News veröffentlicht wird. William Craft ist, laut diesem Schreiben, ein Kunst-Tischler, seine junge Frau, Ellen, gebildet, grazios und sanft, von binahe ganz weißem Teint; Beide waren durch ihre Abstammung Eigenthum eines brutalen Pflanzers, flüchteten vor mehr als zwei Jahren, nach Ueberwindung unglaublicher Mühsale und Gefahren, verkleidet und größtentheils zu Fuß, aus Georgien bis nach Boston, wo sie gastliche Aufnahme und Unterstützung jeder Art fanden. Ihr Charakter überwand die Vorurtheile der Weißen gegen das farbige Blut, und man behandelte das gebildete Sklaven-Paar allgemein mit der herzlichsten Zuvoorkommenheit; Craft hatte Kunden in Menge, und Ellen fehlte es nicht an Freundinnen aus den besten Ständen. Als aber, heißt es in dem Schreiben weiter, die jüngst erlassene Sklaven-Bill den Norden der Union in einen Tummelplatz für Menschenjäger verwandelt habe, seien auch nach Boston zwei dergleichen Leute aus Georgien gekommen, um die beiden Flüchtlinge einzufangen. William und seine Frau waren entschlossen, sich nicht lebendig fangen zu lassen; er arbeitete den ganzen Tag ruhig an seiner Tischlerbank, auf der eine Bibel zwischen zwei geladenen Pistolen lag. Wochen lang setzten sie keinen Fuß über die Schwelle, bis es ihnen gelang, an Bord des Dampfschiffes zu kommen, das sie nach Europa trug. Das Schreiben an Miß Martineau erzählt mehrere Züge von Heroismus und rührende Beispiele von der edlen und aufopfernden Dankbarkeit, welche das Paar seinen Beschützern zeigte. Hunderte sollen sich in den nördlichen Staaten der Union verborgen halten, die der Sympathie jedes Menschenfreundes ebenso werthig seien, wie William und Ellen Craft. Uebrigens beschuldigt der Absender des Empfehlungs-Briefes die berühmtesten amerikanischen Politiker der gröblichsten Wortbrüchigkeit in der Sklaven-Frage. Bei der Erwerbung von Neu-Mexiko, sagt er, hätten alle Parteien im Norden der Union den Grundsatz aufgestellt, daß, da das amerikanische Gesetz die Sklaverei verbiete, eine positive Bestätigung dieses Gesetzes in das Gesetzbuch des neuen Unions-Staats aufgenommen werden müsse. Diese Klausel sei unter dem Namen des Wilmot-Proviso im Kongreß durchgegangen. Webster habe sogar behauptet, Wilmot habe ihm den Gedanken dieses Antrages gestohlen. Kaum aber habe es sich gezeigt, daß man ohne die Unterstützung des Südens (der Pflanzers- und Sklaven-Staaten) nicht leicht Präsident werden könne, als erst General Cass, dann General Taylor und

endlich auch Herr Webster sammt der ganzen Whig-Partei umgewendet und das Verbot der Sklaverei verfassungswidrig genannt hätten. Webster habe gegen das Wilmot-Proviso, auf dessen Autorschaft er sich einst so viel zu Gute gethan, und für die schmachliche Bill zur Auslieferung flüchtiger Sklaven gesprochen, die seitdem Gesetz geworden.

Aus den dänischen Zeitungen haben die Hamburger über den kürzlich erfolgten Tod des norwegischen Professors Georg Sverdrup Folgendes entlehnt. Manchem Leser wird dieser Name neu und unbekannt erscheinen; und doch knüpft sich an ihn die unvergängliche Erinnerung an die größte friebliche Errungenschaft, die der europäische Norden aufzuweisen hat, an das zu Eidsvold im Jahre 1814 begründete Staatsgrundgesetz des Königreichs Norwegen, welches noch jetzt die Verfassung desselben bildet, unter der es sich seit seiner Lostrennung von Dänemark und seit seiner ihm staatsrechtliche Selbstständigkeit verbürgenden Verbindung mit Schweden wohl befunden und seine Kräfte in steigender Progression entfaltet hat. An dieser segensreichen Entwicklung nun hat Sverdrup den wesentlichsten Antheil genommen, indem er im entscheidenden Momente den Prinzen-Statthalter Christian (den nachmaligen König Christian VIII. von Dänemark) dazu bewog, jenes Grundgesetz anzuerkennen und es als Verfassung für Norwegen zu proklamiren. Seit jener Zeit lebte Sverdrup gleich jenen alten Römern, die, nachdem sie sich die größten Verdienste in Krieg oder Frieden um das Vaterland erworben, zu ihren früheren Beschäftigungen zurückkehrten, ganz den Wissenschaften, insbesondere der vaterländischen Literatur, die er an der Hochschule zu Christiania lehrte. Nur bei Gelegenheit des Geburtstages der Verfassung wurde seiner immer mit gebührender Achtung und Anerkennung gedacht, und noch der jüngsten, welche zu Eidsvold begangen wurde, wohnte er persönlich bei. — Vom Segen des norwegischen Volkes begleitet, ist er heimgegangen, während das Verdienst, das sich der Prinz-Statthalter Christian um die Lostrennung Norwegens von Dänemark und die Gründung eines selbstständigen, freien norwegischen Reiches erworben, durch die spätere Regierung desselben Prinzen als König von Dänemark in Schatten gestellt wird. Denn wenn noch jetzt die Kriegsheere Dänemarks und der Herzogthümer — nach fast 33jährigem blutigen Kampfe — gerüstet und schlachtbereit einander gegenüber stehen, wer anders trägt die Schuld, als der offene Brief Christians VIII., der das deutsche Schleswig-Holstein seinem dänischen Reiche als unterworfenen Provinz einverleiben wollte?

Gesetzgebung.

Durch die gesetzlichen Vorschriften sind die Versendungen mit der Post unter Kreuzband gegen ermäßigtes Porto, außer bei Zeitungen und Journalen, nur für gedruckte Circularien und Empfehlungsschreiben und für gedruckte Preis-Courante nachgelassen.

Bei der dieserhalb eingetretenen Controlle hat sich ergeben, daß sehr häufig die Versendung unter Kreuzband mißbraucht wird, daß namentlich unter Kreuzband vorschristswidrig versandt werden:

offene geschriebene Briefe in Zeitungen verpackt, Correcturbogen zugleich mit den Manuscripten, geschriebene Bestellzettel in Makulatur verpackt, briefliche Mittheilungen auf dem leeren Raume gedruckter Subscriptionslisten, so wie auf der inneren Seite der Streifbände, gedruckte Briefe, beschriebene Zeitungen, Preis-Courante, in denen die Gelbbeträge mit Dinte eingedruckt sind ic.

Da bei den zur Bestrafung gezogenen Contraventionen in der Regel Unkenntniß der bestehenden Vorschriften vorgeschützt wird, so wird das korrespondirende Publikum darauf aufmerksam gemacht, daß wenn bei der dieserhalb angeordneten Controale Gegenstände als unter Kreuzband versandt, sich vorfinden, welche auf diese Weise nicht versandt werden dürfen, oder wenn den Gegenständen, welche durch Kreuzband zu versenden nachgelassen ist, andere Gegenstände, wie z. B. briefliche Mittheilungen, Bestellzettel u. s. w. beigelegt werden, oder wenn endlich diese Versendungsweise von dem Absender zu schriftlichen, nach §. 14 und 15 des Tar-Regulativs vom 18. December 1824 (Gesetz-Sammlung 1824 Seite 227) nicht statthafter Mittheilungen benutzt wird, außer der Einziehung des der Post-Kasse entzogenen Porto, gegen den Absender nach Maßgabe des §. 3 der Verordnung vom 12. Juni 1804 und beziehungsweise des §. 4 des Regulativs vom 15. Dec. 1821 (Gesetz-Sammlung 1821 Seite 216) eingeschritten werden muß.

Berlin, den 5. December 1850.

Der Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten.

von der Heydt.

5122.

Dem Andenken

unserer frühvollendeten Tochter und Schwester
der

Frau Henriette Doversch, geb. Hennig,
gestorben den 24. December 1849 zu Mertschütz.

Schon ein Jahr ist unserm Blick entflohen,
Seit der Tod Dich, Theure, uns entrückt;
Dunkle Nacht hat längst Dein Grab umzogen,
Das die Liebe dauernd Dir geschmückt.

Liebend woll'n wir Dich im Herzen halten,
Die so gut es stets mit uns gemeint.
Mag des Schicksals Wille um uns walten,
Bis das Jenseit uns mit Dir vereint.

Freundlich wird Dein Geist uns stets umschweben,
Deine Lieb' uns unvergesslich sein;
Du wirst fort in unsern Herzen leben,
Bis wir uns im Himmel mit Dir freun!

Die trauernden Eltern, Schwester und Brüder.

an Ottilie Wollstein,

gestorben zu Gebhardsdorf den 28. December 1849.

Ein Jahr ist bald vergangen
Seit wir mit Schmerz und Bangen
An Deiner Gruft vereint,
Im Auge heiße Thränen,
Im Herzen tiefes Sehnen,
Den Scheidegruß Dir nachgeweint.

Das Christfest lehrte wieder;
Ach, krank lagst Du darnieder,
Und hast doch hoch erfreut
Uns damals aufgenommen.
Im herzlichsten Willkommen
Vergaßst Du alles Weh und Leid.

Es blieb! Erst dann kam Frieden,
Als, eh' das Jahr geschieden,
Du Engeln warst vermählt.
Das letzte Abendläuten
Rief: zu den Himmelsbräuten
Ist nun Ottilie gezählt.

Die Sehnsucht ist geblieben.
Uns und All' Deine Lieben
Hebt sie nun himmelan.
Wir sehn im Myrthenkranze
Dich jetzt, und aus dem Glanze
Des Himmels lächelst Du uns an.

Du rufst wie Engels-Singen,
Daß Herzens-Saiten klingen:
„Lebt wohl! Gedenket mein!
Die Jahre nah'n und gehen,
Bald folgt ein Wiedersehen,
Drum, Lieben, stellt das Trauern ein.“

Landeshut, den 28. December 1850.

Hermann Langer,
Mathilde Langer, geb. Wollstein,
Henriette Wollstein, geb. Queißer.

Kirchliche Nachrichten.

Amtswoche des Herrn Diaconus Hesse
(vom 29. Decbr. 1850 bis 4. Januar 1851).

Am Sonntage nach Weihnachten Hauptpredigt u.
Wochen Communionen: Herr Diaconus Hesse.

Nachmittagspredigt: Herr Pastor prim. Henckel.
Jahresschlusspredigt: Herr Pastor prim. Henckel.

Am Neujahrstage.

Hauptpredigt: Herr Archidiaf. Dr. Peiper.
Nachmittagspredigt: Herr Diaconus Trepte.

Geboren

Hirschberg. Den 7. Decbr. Frau Tagearb. Schiffer, e. S.,
Carl Adelph.

Kunnersdorf. Den 2. Decbr. Frau Inw. Knobloch, e. S.,
Johann Carl August. — Den 6. Frau Häusler u. Maurer
Glogner, e. S., Auguste Pauline.

Schilbau. Den 4. Decbr. Frau Schankwirth Mischer, e. S.,
Friedrich Wilhelm.

Friedeberg a. N. Den 9. December. Frau Tischlermeister
Schaffrath, e. S. — Den 13. Frau Bauerquitsbes. Müller in
Egelsdorf, e. S. — Den 14. Frau Ackerbes. Theuner in Auen-
berg, e. S. — Frau Inw. Berni in Egelsdorf, e. S. — Den 21.
Frau Gärtner Seipt in Birkgut, e. S.

Süßenbach. Den 8. Decbr. Frau Häusler Schnabel, e.
S. — Frau Böttcher Blümel, e. S. — Den 15. Frau Gütsbes.
Binner, e. S. — Frau Inw. Hanke, e. S. — Frau Häusler
Kunze, e. S.

Gestorben

Hirschberg. Den 21. Decbr. Die Tagearbeiterwitwe Johanne
Friederike Stanke, geb. Kühn, 75 J. 11 M. 5 T. — Den 22.
Jungfrau Selma Marie Scheißler, hinterl. Tochter des verstorb.
Königl. Kreis-Steuer-Einnehmer Hrn. Scheißler, 18 J. 6 M. 22 T.

Grünau. Den 17. Decbr. Carl Friedrich Weinmann, Garten-
bes., 53 J. 13 T. — Henriette Wilhelmine, Tochter des Häusler
Sieger, 8 M. 8 T. — Den 25. Friedrich Wilhelm, Sohn des
Häusler u. Schuhm. Maitwald, 6 M. 18 T.

Kunnersdorf. Den 21. Decbr. Christian Gottlieb Härtel,
Inw., 52 J. 4 M. 21 T.

Hartau. Den 20. Decbr. Johann Carl Hielscher, Inw.,
61 J. 6 M. 12 T.

Friedeberg a. N. Den 17. Novbr. Anna Helene Elisabeth,
jgste Tochter des Maler Hrn. Hoffmann, 10 M. — Den 8. Dec.
Henriette Pauline, jgste Tochter des Bauerquitsbes. Walter in
Egelsdorf, 3 M. — Den 10. Gottfried Reichelt, Häusler in
Röhredorf, 78 J. — Den 18. Verwitw. Frau Johanne Chri-
stiane Gläser, geb. Sender, in Röhredorf, 78 J. 1 M. — D. 23.
Christiane Rosine geb. Männich, Ehefrau des Tischleroberräthleins
Herbst, 69 J. 7 M. 17 T. — Den 21. Verwitw. Frau Strumpf-
strickermstr. Anna Rosine Matthäus, geb. Nerger, 69 J. 3 M.

Goldberg. Den 11. Decbr. Carl Wilhelm Adam, Sohn
des Steueraufsicher Breuer, 3 T. — Johann Gottlieb Hipper,
Zuchm., 56 J. 5 M. 25 T. — Den 15. Sgfr. Anna Rosine
Wogt aus Neudorf, 30 J. 5 M.

Hohe Alter.

Süßenbach. Den 8. Decbr. Frau Anna Elisabeth Friedrich,
geb. Gerner, 84 J. 6 M.

Goldberg. Den 15. Decbr. Herr Julius Adolph Ludwig
Schneider, pens. Stadt-Director, 80 J. 10 M.

Literarisches.

Bei G. W. J. Krahn ist erschienen:

Mobe's Lehrzeitung

für
Entlastung des häuerlichen Grundbesizes.

Nr. 35.

Inhalt: Steuerübertrag.

Journal-Zirkel für 1851.

4832. Zu meinem seit 14 Jahren bestehenden Journal-
Zirkel können für 1851 hiesige und auswärtige Theilnehmer
unter billigen bei mir einzusehenden Bedingungen beitreten.
N. Waldow.

4490. Meine, mit den neusten Erscheinungen der
schönwissenschaftlichen Literatur vervollkommnete deutsche und
französische Lesebibliothek, sowie den damit verbundenen
Journal-Zirkel empfehle ich zu gefälliger Benutzung.

Der so eben erschienene Katalog à 4 Sgr. weist Be-
dingungen zc. nach.
Waldow.

5036.

Konstitutioneller Verein.

Die Sitzungen am 25. Dezember und 1. Januar fallen aus. Die nächste Versammlung am 8. Januar.

Der Vorstand.

Ämtliche und Privat-Anzeigen.

4326.

Nothwendiger Verkauf.

Der dem Gärtner Christian Carl Döring gehörige, sub Nr. 2 zu Waltersdorf, Schönauer Kreises, gelegene Garten, gerichtlich auf 723 Rthlr. 10 Sgr. abgeschätzt, soll den 25. Januar 1851 Vormittags 11 Uhr an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden. Taxe, Hypothekenschein und Bedingungen sind in der Registratur einzusehen. Hirschberg, den 27. Sept. 1850.

Königliches Kreis-Gericht.

I Abtheilung.

5126.

Nothwendiger Verkauf.

Die dem Christian Flügel gehörige, sub Nr. 37 zu Reundorf-Liebethal belegene Häuslerstelle, dorfgerechtlich auf 100 rthl. abgeschätzt, soll den 16. April 1851 Vormittags 11 Uhr im hiesigen Gerichtslokale nothwendig subhastirt werden. Taxe und Hypotheken-Schein sind in unserer Registratur einzusehen.

Liebethal, den 7. Dezember 1850.

Königliche Kreis-Gerichts-Commission II.

4089. **Nothwendiger Verkauf.**

Die Freistelle nebst Garten Nr. 4 des Hypotheken-Buchs von Gräbel, abgeschätzt auf 224 Thlr. 15 Sgr., zufolge der, nebst Hypothekenschein und Bedingungen, in der Registratur einzusehenden Taxe, soll am 29. Januar 1851, Vormittags 11 Uhr, an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Vollknecht, den 7. Oktober 1850.

Königliche Kreis-Gerichts-Deputation.

5114. **Nothwendiger Verkauf.**

Das Freihaus Nr. 34 zu Ober-Wolmsdorf, wozu 6 Morgen 30 □ = Ruthen Acker gehören, abgeschätzt auf 886 Rthlr. 28 Sgr. 4 Pf. zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll am 31. März 1851, Vormittags 11 Uhr, an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Vollknecht, den 13. Dezember 1850.

Königliche Kreis-Gerichts-Deputation.

5038.

Bekanntmachung.

Die den Gastwirth Heinrich August Thiemann'schen Erben gehörige Wessigung No. 222 e und n hieselbst, in der Laubaner Vorstadt, nebst Schank- und Gastwirthschaft soll im Termin

den 14. Januar 1851, Vormittags um 10 Uhr, im hiesigen Gerichtslokale auf 6 Jahre, von Maria Verkündigung 1851 ab, an den Meistbietenden öffentlich verpachtet werden.

Pachtlustige werden hierzu eingeladen, mit dem Bemerken, daß Pächter 200 Rthlr. Kaution zu erlegen hat.

Die übrigen Pachtbedingungen sind im Bureau I. einzusehen. Löwenberg, den 8. Dezember 1850.

Königliches Kreis-Gericht, II. Abtheilung.

Dankfagung.

5120. Bei der gestern stattgefundenen Begräbnißfeier meiner am 17. huj. in Berlin verstorbenen geliebten Frau, der Gräfin von Schaffgotsch geb. Gräfin von Hohensthal, haben sich die Einwohner der beiden Ortschaften Maiwaldau und Warmbrunn so allgemein theilnehmend gezeigt, namentlich Erstere durch die freiwillige feierliche Einholung der Leiche am Abend vorher, daß es meinem betrübten Herzen sehr wohl gethan hat, und es mir ein wahres Bedürfnis ist, ihnen Allen für die Beweise ihrer Anhänglichkeit und Liebe meinen herzlichsten innigsten Dank hiermit auszusprechen. Maiwaldau, den 23. Dezember 1850.

Emanuel Gotthard Graf Schaffgotsch,
K. Kammerherr und Schloßhauptmann von Breslau
auf Maiwaldau.

Anzeigen vermischten Inhalts.

5118.

Beachtungswerthes!

Einem hochgeehrten Publikum alhier empfehle ich meinen neu in beliebiger Form erbauten Leichenwagen zur Benutzung. Nach der von Einem Hochwohlbl. Magistrat erlangten Concession bin ich gleichzeitig ermächtigt folgende Bedingungen zu stellen:

- | | |
|---|---------------|
| I. Klasse. Wagen, gut ausgestattet, 4 Pferde Bespannung zahlt den Preis von | 6 bis 8 Thlr. |
| II. Klasse. 2 Pferde Bespannung | 3 : 4 : |
| III. Klasse. 2 Pferde Bespannung | 1 : 2 : |

Bei dem angegebenen Preise ist zu beachten, daß sämtliche Trinkgelber inbegriffen sind.

Da ich somit jedem Stand, und sei es der Ärmste, mit Billigkeit entgegen komme, so hege ich die Hoffnung, daß in vorkommenden Fällen der Leichenwagen benutzt werden dürfte.

Noch erlaube ich mir zu bemerken, daß derselbe auch der Umgegend zur Benutzung gestellt werden kann.

Hirschberg, den 22. Dezbr. 1850

Kallinich, Schmiedemeister.

5115.

Ankündigung.

Mittelt eines geringen Einschusses von nur wenigen Thalern ist man im Stande, sich bei einem Unternehmen zu betheiligen, welches dem daran Theilnehmenden schon vom Jahre 1851 an eine

jährliche Dividende bis zu 10,000 Thaler Preussisch Court. oder 17,500 Gulden Rheinisch

eintragen kann. Allen, welche bis den 31. Januar 1851 deshalb in frankirten Briefen anfragen, ertheilt unentgeltlich specielle Auskunft das

Büreau von Johannes Poppe, Aegidienstraße 659 in Lübeck.

Lübeck, den 21. December 1850.

Gefunden.

5127. Ein kleiner gelber Hund hat sich zu Unterzeichnetem auf dem Wege von Liebethal nach Wünschendorf gefunden. Der Eigenthümer kann denselben gegen Erstattung der Insertionsgebühren und Futterkosten zurück erhalten beim Gärtner Gottlieb Lagke in Wünschendorf.

Verloren.

5128. Auf der alten Straße von Warmbrunn nach Hirschberg ist eine Brille verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird ersucht dieselbe gegen eine angemessene Belohnung in Nr. 876. auf der Rosenau abzugeben.

15 Sgr. Belohnung

erhält der ehrliche Finder einer am 24. d. M. zwischen 12 bis 5 Uhr Nachmittags auf der Straße von Friedeberg nach Messersdorf verlorenen dreigehäufigen silbernen Taschenuhr mit Kette bei der Zurückgabe derselben an den Leihbibliothekar Franz Scoda zu Friedeberg a. N.

Verloren.

Ein junger schwarzer auf den Namen Leo hörender Hund, neufundländer Race, ist mir am vergangenen Sonnabend, den 21. d. Mts., verloren gegangen. Der Wiederbringer desselben erhält eine angemessene Belohnung.

Hartau, den 26. December 1850.

Friedrich, Scholtiseibesitzer.

5121. Am Sonntage den 22. d. M. ist in Neu-Jannowitz ein kleiner, noch junger, schwarz- und graufleckter Hund, mit braunen Beinen und weißen Füßen, brauner Brust, weißer Schwanzspitze, auf den Namen — Scholli — hörend, von seinem Herrn weggelaufen. Der ehrliche Finder wird ersucht ihn bei Gottlieb Mahn daselbst gütigst abzugeben.

Getreide-Markt-Preise.

Schönan, den 24. Dezember 1850.

Der Scheffel	w. Weizen		g. Weizen		Roggen		Gerste		Hafer		
	rtl.	sgr. pf.	rtl.	sgr. pf.	rtl.	sgr. pf.	rtl.	sgr. pf.	rtl.	sgr. pf.	
Höchster	1 28	—	1 21	—	1 11	—	1	—	22	—	
Mittler	1 27	—	1 20	—	1 10	—	—	29	—	21	—
Niedriger	1 26	—	1 18	—	1 8	—	—	27	—	20	—

Erbsen: Höchst. 1 rthl. 13 sgr.

Butter, das Pfund: 4 sgr. 6 pf. — 4 sgr. 3 pf. — 4 sgr.

Einladung.

5129. Dienstag den 31. December Sylvester - Ball im Gasthof zum Rynast. Theilnehmern, welche noch keine Karten haben, ist auch der Eintritt an der Kasse gestattet. Anfang 7 Uhr.

Der Vorstand.

Wechsel- und Geld Cours.

Breslau, 24. December 1850.

Wechsel-Course.		Briefe.	Geld.	Breslau, 24. December 1850	Br.	Br.	Br.
Amsterdam in Cour., 2 Mon.		—	141 1/4		80 1/2	63 1/4	30 1/2
Hamburg in Banco, à vista	151 7/12	—	—				
— dito — 2 Mon.	150 1/2	—	—				
London für 1 Pfd. St., 3 Mon.	6. 17 3/4	—	—				
Wien — — — — 2 Mon.	—	—	—				
Berlin — — — — à vista	100 1/12	—	—				
— dito — — — — 2 Mon.	—	99 1/2	—				
Geld - Course.							
Holland. Rand - Ducaten	95 1/2	—	—				
Kaiserl. Ducaten	—	—	—				
Friedrichsd'or	113 3/4	—	—				
Louisd'or	109	—	—				
Polnisch Courant	94 1/4	—	—				
Wiener Banco-Noten à 150 Fl.	79	—	—				
Effecten - Course.							
Staats - Schuldsch., 3 1/2 p. C.	84	—	—				
Seehandl.-Pr.-Sch., à 50 Rtl.	—	—	—				
Gr. Herz. Pos. Pfandbr., 4 p. C.	100 1/4	—	—				
— dito dito 3 1/2 p. C.	—	58 3/4	—				
Schles. Pf.v. 1000 Rtl., 3 1/2 p. C.	94 %	—	—				
— dito dt. 500 - 3 1/2 p. C.	—	—	—				
— dito Lit. B. 1000 - 4 p. C.	99 3/4	—	—				
— dito ditto 500 - 4 p. C.	—	—	—				
— dito ditto 1000 - 3 1/2 p. C.	90	—	—				
Disconto	—	—	—				
Actien - Course.							
Oberschl. Lit. A.	109 3/4	—	—				
— " B.	106 1/4	—	—				
— " Priorit.	—	—	—				
— " Bresl.-Schweidn.-Freib.	72 Br.	—	—				
— " " " " " " " " " "	—	—	—				

Der Bote aus dem Riesengebirge wird Mittwoch und Sonnabend ausgegeben. — Es kann darauf bei allen Königl. Wohlthät. Postämtern der Monarchie Bestellung gemacht werden, und durch dieselben bezogen kosten das Quartal 12 1/2 Sgr. Pränumeration, wodurch jeder resp. Theilnehmer allwöchentlich die betreffenden Nr. durch die Eilposten erhält. Wer ein Exemplar auf diese Weise zu beziehen wünscht, darf nur bei dem Wohlthät. Postamte seines Wohnortes die Bestellung einreichen und pränumeriren, nicht aber, wie es öfters der Fall ist, sich vorher direkt mit der Bestellung an uns wenden. Außer den Wohlthät. Postämtern nehmen unsere bekannten Herren Com-missionaire in Volkenhain, Bunzlau, Friedeberg, Saablau, Goldberg, Görlitz, Greiffenberg, Hainau, Jauer, Landeshut, Lauban, Liegnitz, Löwenberg, Schmiedeberg, Schönan, Schweidnitz, Striegau, Warmbrunn und Wigansthal jederzeit Bestellungen an. Durch dieselben wird ebenfalls das Quartal (pr. 26 Nr.) für 12 Sgr. Zahlung besorgt. — Bestellungen, so wie Insertions-Aufträge werden franco erbeten. Insertionen, die in die jedesmaligen wöchentlichen Nr. kommen sollen, müssen bis Montag und Donnerstag Mittag 12 Uhr eingesendet werden. Die Zeile kostet 1 1/4 Sgr. Insertions-Gebühr; größere Schrift verhältnißmäßig theurer.

Die Expedition des Boten a. d. Riesengebirge.